

1166_Reportage

Hinterm Drehkreuz

Sie bleiben stehen, kramen nach Münzen und werden nicht selten enttäuscht. „Gib mir mal noch 50 Cent“, sagt ein Mann mit verwaschenem Irokesenschnitt, der ihm platt zur linken Seite fällt. Eine Frau im violetten Trägertop bringt ihm die Münze. Neben das Paar tritt eine Frau in beige-farbener 7/8-Hose. Auch sie kramt nach Münzen in ihrer Lederhandtasche und wird sofort fündig. Die Frau in Beige und der Mann mit Iro haben auf den ersten Blick nicht viel gemeinsam. Eine Sache aber doch: Sie müssen aufs Klo.

Mit ihren Münzen wollen sich die beiden Zutritt zu den Sanifair-Toiletten im Hannoveraner Hauptbahnhof verschaffen. Wer hier aufs Klo will, muss durch eine Drehkreuzanlage und einen Euro bezahlen. Eine Hürde, die so manchem mit Notdurft im Weg steht. Eine großgewachsene Frau versucht eines der Drehkreuze mit zwei großen Koffern zu passieren. Das Drehkreuz blockiert. Eine andere Frau zahlt für das linke Drehkreuz, will aber durchs rechte. Das Drehkreuz blockiert. „Lustig, wie manche Menschen zu blöd sind, aufs Klo zu gehen, nicht?“, fragt Martina Sander. Nicht boshaft, vergnügt.

Während die meisten diesen Ort nur kurz passieren, diesen Ort, der mit seinem grellen Licht und der monotonen Fahrstuhlmusik keineswegs zum Verweilen einlädt, kommt kaum jemand auf die Idee, dass es auch Menschen gibt, die hier viele Stunden am Tag verbringen. Martina Sander, eine Frau mit blondierten Haaren und baumelndem Schlüsselbund am Gürtel, arbeitet als Reinigungsfachkraft für die Firma Sanifair und hält die Toiletten am Hannoveraner Hauptbahnhof sauber, die Drehkreuzanlage am Rotieren. Ihre Sketchers quietschen auf den Fliesen, wenn sie durch die Kabinen hastet.

Zu Sanders Alltag gehört es, da zu putzen, wo andere ihr Geschäft verrichten. Stören tut sie das nicht. „Hier erlebt man schon komische Dinge“, sagt die Frau, die im Gespräch stets den Blick über die WC-Anlage schweifen lässt. „Erst gestern stand hier einer nackt da, bei den Männern. Stand da am Waschbecken und hat sich den Arsch gewaschen.“ Bis vor wenigen Minuten hat Sander ihren Putzwagen durch den Trakt mit den Damentoiletten geschoben. In jeder Kabine leert sie den Müllbeutel, wischt den Boden, wischt die Oberflächen und säubert das WC. Roter Lappen für die Toilette, blauer Lappen für alles andere. „Ist immer gut Betrieb“, sagt sie.

Sander kommuniziert meist in Halbsätzen, mit ihrer Kollegin Claudia Uhlig und mit den Besuchern. Für ganze Sätze bleibt keine Zeit. Viele Nutzer der WC-Anlage verstehen es eh viel besser, wenn Sander einfach mit ihren Armen zeigt, was sie den Besuchern sagen will. Zu viele Geräusche erfüllen den Raum und machen den Worten Konkurrenz – das Rauschen der Klospülungen, das dumpfe Rattern der Züge, die über die Sanifair-Anlage hinweg donnern, das Surren der Bezahlautomaten.

Ein älterer Mann im karierten Kurzarmhemd möchte sich bei Martina Sander einen Euro wechseln. Allerdings nicht für die WC-Anlage, für den Getränkeautomaten. Ein Servicewunsch, der nicht im Angebot der Reinigungsfachkraft ist. Der Mann wird ausfallend. „Blöde Pute, du“, murmelt er in seine Maske. Hier kann sich Sander ihren Kommentar dann

aber doch nicht verkneifen. „Der tickt doch nicht mehr ganz sauber, ich bin doch keine Wechselstube“, sagt sie, unterstrichen von einem verständnislosen Kopfschütteln.

Doch auch wenn die Reinigungskraft immer wieder mit patzigen Besuchern konfrontiert ist und unzählige Male am Tag beobachten muss, wie Menschen in den Drehkreuzen stecken bleiben, Sander ist stolz darauf, ihre Anlage im Griff zu haben. Stillstehen kann sie nicht. Selbst im Gespräch zieht sie ihren Wischer stets in Kreisen über die Fliesen, aus purer Gewohnheit. Dass der Mopp schon gar nicht mehr nass ist und nur noch leicht feuchte Schlieren auf den Boden malt, spielt keine Rolle.

Dann kommt eine junge Frau aufgereggt in die WC-Anlage gehastet. „Entschuldigung“, sagt sie. „Ich glaube, ich habe hier eben mein Portemonnaie vergessen.“ „Wo denn?“, fragt Sander. „Komm mal hier drunter durch.“ Sander deutet aufs Drehkreuz. Die beiden verschwinden im Eingang hinter dem großen Symbol mit dem Kleid. Kaum zwei Minuten später kommt die junge Frau strahlend wieder raus, eine dunkelgraue Geldbörse in der Hand, gefolgt von Sander. „Das mag ich eigentlich am liebsten“, sagt sie. „Wenn die Menschen hier ihre Sachen vergessen und ich die wiederfinde.“